Gustav Heinemann - eine Chance

Autor(en): **Mochalski, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gustav Heinemann – eine Chance

Wer eine Neutralisierung Deutschlands anstrebt, ist entweder ein Dummkopf ersten Ranges oder ein Verräter – so Adenauer vor der Bundestagswahl 1953. Gemeint war Gustav Heinemann – gemeint war Martin Niemöller – gemeint waren wir alle, die wir in der STIMME, in der «Gesamtdeutschen Volkspartei» und in den studentischen «Aktionsgruppen» an Hochschulen und Universitäten für ein wiedervereinigtes Deutschland als Brücke zwischen Ost und West, gegen die militärische Bindung der Bundesrepublik an den Westen, gegen die Aufrüstung Westdeutschlands und damit gegen die separatistische Politik Adenauers und seiner CDU schrieben und kämpften.

Nichts wurde uns erspart an Verfemung, Verdächtigungen und Beschimpfungen. Adenauer und seine CDU waren darin nie kleinlich, nie «pingelig». Nicht weniger als zehn Prozesse musste Gustav Heinemann führen – und gewinnen –, um sich der ärgsten Invektiven zu erwehren. In der STIMME, deren Mitherausgeber Gustav Heinemann bis zum Dezember 1958 war, schrieb er zehn Jahre fast in jedem Heft. Darum war es nicht zufällig, dass 1966 im Stimme-Verlag die Zusammenfassung seiner Artikel und seiner Reden als Buch «Verfehlte Deutschlandpolitik – Irreführung und Selbsttäuschung» erschien.

Diese kurze Reminiszenz sei uns erlaubt angesichts der Wahl dieses Gustav Heinemann zum Bundespräsidenten. Natürlich: wir haben eine andere Situation als in den Jahren 1949 bis 1953, auch eine andere Situation als 1955 bei der Gipfelkonferenz in Genf. Mir fiel damals fatalerweise ein, in Genf eine internationale Pressekonferenz zu arrangieren, auf der Martin Niemöller und Gustav Heinemann als Sprecher noch einmal die gesamtdeutsche Position vertraten. Sie endete für beide mit einem mehrstündigen Verhör auf der Kantonspolizei wegen unerlaubter politischer Betätigung in der ewig neutralen Schweiz. Ach, wenn ich daran denke, welche heutigen westdeutschen top-Journalisten damals gegen uns standen, so will ich lieber davon schweigen. Sie haben dazugelernt, und es ist weder ein Trost noch eine Genugtuung noch hilft es heute, schon damals klarer und richtiger gesehen und vor fünfzehn Jahren gesagt und geschrieben zu haben, was heute die Spatzen von den Dächern pfeifen.

Gustav Heinemann ging in die SPD, um dort fortzusetzen, was er politisch begonnen hatte. Wir von der STIMME blieben draussen und haben auch nicht unterlassen, sein Eintreten und seine Zustimmung zu den Notstandsgesetzen mit Argumenten zu kritisieren und abzulehnen. Fremd sind wir deswegen einander nie geworden, und getrennt haben wir uns schon gar nicht. Weder Heinemann noch wir konnten und können der Politik einen absoluten Charakter zuerkennen: Christen haben keinen Respekt vor den viel beschworenen «ewigen Werten der Nation», für die dann Menschen allemal verheizt werden – und der Staat ist nicht der liebe Gott, sondern ein sehr menschliches Gebilde, das um der Menschen willen morgen anders aussehen kann oder gar muss als heute. Politik ist nichts anderes als das

ständige Bemühen, das Miteinander der Menschen so wenig schlecht und so gut wie möglich zu gestalten.

Gustav Heinemann, von einem Reporter befragt, worin er seine Hauptaufgabe als Bundespräsident sehe, führte zwei Dinge an: im Innern zusammenzuführen, die gegeneinander stehen, und nach aussen den Frieden erhalten. Wer Heinemann kennt, weiss, dass solche Worte aus seinem Munde kein Bla-Bla, kein Gewölk eines nichtssagenden Schönredners sind. Sie sind mit Inhalt gefüllt. Ich erinnere an seine Fernsehrede nach den Studentenunruhen: Wer mit ausgestrecktem Finger auf die Studenten zeigt, soll sich bewusst sein, dass dabei drei Finger auf ihn selber weisen. – Dass es ihm um den Frieden auch mit dem Osten ernst ist, hat er nicht nur immer wieder betont, sondern auch danach gehandelt. Schon 1954 besuchte er die Sowjetunion, was damals als Skandal galt, als alle unsere Politiker noch bis zum Hals im Sumpf des Kalten Krieges steckten. Nach dem vorangegangenen Besuch Martin Niemöllers 1953 folgten wir einer Einladung des Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche. Zehn Jahre danach nahm Heinemann an einer Studienreise nach Moskau und Leningrad teil, über die der Berichtsstand des STIMME-Verlages vorliegt. 1967 lag es nicht an ihm, dass er sich die Mitreise nach Sibirien und in die asiatischen Republiken der Sowjetunion versagen musste. In der Sowjetunion war er willkommen. Er wird es immer sein. Es gibt nur einen Politiker der Bundesrepublik, der durch seine Reden und durch sein Handeln unter Beweis gestellt hat, dass er die Verständigung und den friedlichen Ausgleich auch mit der Sowjetunion – ohne Umwege und Hintergedanken – sucht: Gustav Heinemann. Weit davon entfernt, ein Kommunist oder auch nur ein Sozialist zu sein, geniesst er in der Sowjetunion das Vertrauen eines bürgerlichen Politikers, der mit dem, was er aus nüchternen, realpolitischen Erwägungen und Erkenntnissen sagt und tut, es ehrlich meint – wie in den zwanziger Jahren Josef Wirth, Walter Rathenau und viele andere.

Wir kennen die nach unserer Verfassung begrenzten politischen Möglichkeiten des Bundespräsidenten. Gustav Heinemann wird sich in diesem Rahmen korrekt betätigen. Aber er wird sich betätigen. Er wird im Rahmen des Möglichen nach innen und nach aussen handeln. Er ist eine Chance.

Herbert Mochalski

In «Stimme der Gemeinde», 15. März 1969

Journée romande des socialistes religieux vom 16. März 1969 in Yverdon

Die Tagung der Religiösen Sozialisten der welschen Schweiz findet einmal im Jahre statt, aber an ihr versammeln sich nicht Mitglieder – solche kennen sie überhaupt nicht –, sondern es ist ein Treffen von Freunden, die durch ihre Überzeugung als religiöse Sozialisten verbunden sind. Mit Freude habe ich an dieser Tagung teilgenommen, und ich fühlte mich in diesem Kreise sofort zu Hause. Der Präsident, alt Regierungsrat Arthur